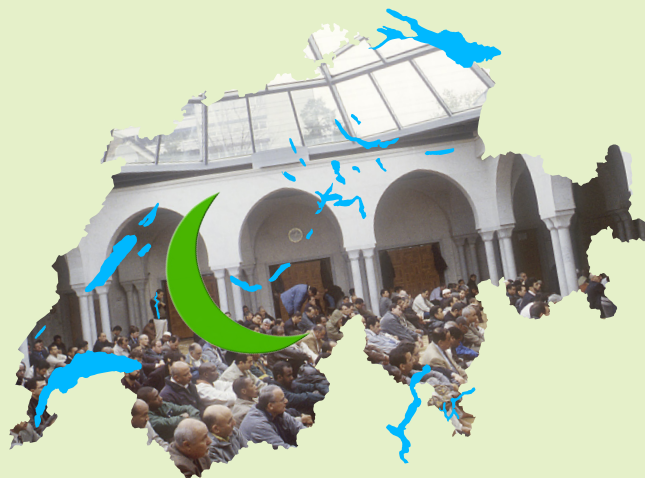


Christen-Muslime: Was tun?

Der Islam – Die zweitstärkste Religion der Schweiz

Seelsorgehilfe 1



Arbeitsgruppe „Islam“ der SBK



Allgemeine Angaben zur islamischen Religion

Gemäss dem arabischen Wort Islam (Ergebung, Hingabe [an Gott]), verstehen die Muslime ihre Religion als Hingabe an den souveränen Willen Gottes. Mit dem Judentum und dem Christentum gehört der Islam zu den monotheistischen Religionen. Dabei sehen auch die Muslime in der Gestalt Abrahams den Typus des wahrhaft glaubenden und allen Prüfungen widerstehenden Menschen schlechthin. Das heilige Buch und zugleich die wichtigste Glaubensquelle des Islam ist der Koran (wörtlich: Rezitation), der den Muslimen als die unmittelbare und direkte Offenbarung Gottes, das zum Buch gewordene, unerschaffene Wort Gottes gilt. Dieses Schriftverständnis unterscheidet sich von unserem Verständnis der Bibel. In seinem Selbstverständnis sieht sich der Islam als die ursprüngliche, endgültige und reine Form des Eingottglaubens und Muhammad als den letzten Propheten („Siegel der Prophetie“) in der langen Reihe der Prophetengeschichte. Aus islamischer Sicht hatte die Sendung Muhammads als Prophet einen doppelten, sowohl bestätigenden, als auch korrektiven Sinn gegenüber der jüdischen und christlichen Offenbarung: die Wahrheit der Sendung Jesu zu bestätigen, so wie dieser seinerzeit durch das Evangelium die Wahrheit der Sendung Mose mit der Tora bestätigte, und die Veränderungen und Verfälschungen des ursprünglich reinen Offenbarungstextes aufzuheben, bzw. zu korrigieren. Letzteres bezieht sich insbesondere auf die christliche Verehrung Jesu Christi als Sohn Gottes, welche der Koran als Leugnung der Einzigkeit Gottes ablehnt, oder etwa auf die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit, die aus islamischer Sicht Vielgötterei darstellt.

Die Mehrzahl der Muslime (ca. 85-90%) sind Sunniten (sunna: die verbindliche Norm oder Tradition des Propheten). Die zweite Gruppe bilden die Schiiten (schiat Ali: die Partei Alis). Auch wenn die weltweit über eine Milliarde Muslime bezüglich ihres jeweils kulturell und historisch bedingten Islamverständnisses und ihrer Glaubenspraxis keine homogene Glaubensgemeinschaft bilden, verbindet doch alle eine gemeinsame Basis. Zu ihr zählen in erster Linie die fünf religiösen Pflichten, (auch die fünf Pfeiler oder fünf Säulen des Islam genannt): 1. das Glaubensbekenntnis („Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt ausser Allah, und ich bezeuge, dass Mohammed der Gesandte Gottes ist“), 2. das rituelle Pflichtgebet (fünfmal täglich zu verrichten), 3. das Fasten im Monat Ramadan, 4. die Pflichtabgabe für für gemeinnützige Zwecke und 5. die Wallfahrt nach Mekka (mindestens einmal im Leben). Daneben sind die wichtigsten Glaubenslehren (Einsheit Gottes, Sendung der Propheten, Jüngstes Gericht, Rolle der Engel, Bedeutung des Korans) in populären Katechismen zusammengefasst. Als Weltreligion hat sich der Islam besonders zwischen Marokko und Indonesien (dem Land mit den meisten Muslimen) ausgebreitet. Zudem umfasst er Teile Zentralasiens und Schwarzafrikas.

Muslime in der Schweiz

Durch wirtschaftlich und politisch bedingte Migrationsströme wird die Religion des Islam vermehrt auch in Westeuropa und Amerika heimisch. In der Schweiz hat sich die Religionsgemeinschaft der Muslime in den letzten 30 Jahren kontinuierlich zu der stärksten nichtchristlichen Religionsgemeinschaft entwickelt. Lebten 1970 16'300 Muslime in der Schweiz, hatte sich die Zahl zehn Jahre später auf 56'600 und 1990 auf 152'200 Muslime erhöht. Bei der Eidgenössischen Volkszählung im Jahr 2000 werden knapp 311'000 Muslime registriert. Dabei handelt es sich überwiegend um Migranten, die entweder ab den 1960-er Jahren von der Schweizer Wirtschaft als Arbeitskräfte angeworben wurden, oder ab den 1990-er Jahren als Flüchtlinge und Asylsuchende in die Schweiz kamen. Die Muslime bei uns stellen weder ethnisch, noch kulturell, noch konfessionell einen einheitlichen und in sich geschlossenen Block dar. Sie sind vielmehr nach ethnischen, nationalen, sprachlichen und nicht zuletzt auch politischen Kriterien organisiert. Die Tatsache, dass der Islam religiös-ethisch und politisch ein weitgefächertes Phänomen darstellt - weltweit gibt es immerhin über 50 islamische Staaten mit jeweils unterschiedlichen sozio-politischen Eigenheiten - manifestiert sich also auch im Erscheinungsbild der muslimischen Migrantinnen und Migranten in der Schweiz.

56% stammen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Kosovo-Albaner und Bosnier), 20% stammen aus der Türkei, 4% aus den Maghreb-Staaten, 3% aus dem Libanon, 15% aus Schwarzafrika und Asien. Neben der sunnitischen Mehrheit (75%) leben in der Schweiz etwa 12'000 Schiiten, vorwiegend iranischer Herkunft. Hinzu kommen türkische Aleviten (10-15%). Zirka 40'000 Muslime haben die schweizerische Staatsbürgerschaft (infolge Einbürgerungen, Heirat oder Konversion). Muslime in der Schweiz sind entsprechend ihrer Her-

kunft in verschiedenen kulturellen und volksgruppenbezogenen Vereinen (ca. 120-160 Vereine) organisiert, mit nach wie vor starker Verbindung zum jeweiligen Heimat- und Ursprungsland. Der grösste Teil von ihnen verfügt derzeit über keine angemessene religiöse Infrastruktur. Vielmehr versammeln sie sich zum Gebet in den zahlreichen in Privatwohnungen oder ehemaligen Gewerberäumen eingerichteten „Moscheen“, die von Aussen kaum als solche wahrzunehmen sind. Die bislang einzige repräsentative Moschee der Schweiz wurde 1978 in Genf errichtet. Eine weitere Moschee entsteht gegenwärtig in Emmenbrücke bei Luzern.

Um ihre Grundanliegen als Religionsgemeinschaft (die Einführung des islamischen Religionsunterrichtes an den öffentlichen Schulen, die Errichtung separater Friedhofsplätze, die Gründung einer islamischen Fakultät für die Ausbildung von Imamen und Religionslehrern, den Ausbau einer religiösen Infrastruktur und schliesslich die öffentlich-rechtliche Anerkennung) gemeinsam gegenüber Schweizer Behörden zum Ausdruck zu bringen und zu verhandeln, gründeten Muslime in den letzten Jahren mehrere sprach- und kulturübergreifende Dachverbände; GIOS (Gemeinschaft islamischer Organisationen der Schweiz) 1989 in Zürich, VIOZ (Vereinigung islamischer Organisationen Zürich) 1997 in Zürich, KIOS (Koordination islamischer Organisationen der Schweiz) 2000 in Bern, VIOKL (Vereinigung islamischer Organisationen des Kantons Luzern) 2002 in Luzern.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Muslime in der Schweiz die stärkste nichtchristliche Religionsgemeinschaft bilden, ist es kaum verwunderlich, wenn immer wieder die Frage nach der Verträglichkeit des Islam, sei es mit unserer Kultur, sei es mit unseren Norm- und Wertvorstellungen und nicht zuletzt auch mit der christlichen Religion, gestellt wird. Bei aller Berechtigung der Fragestellung erfolgt dabei die Fokussierung zu sehr auf „den“ Islam und weniger auf die Menschen, die sich dieser Religion zugehörig fühlen. In dieser Hinsicht ist aufschlussreich, dass die überwiegende Zahl muslimischer Migranten in der Schweiz aus dem europäischen, respektive an Europa angrenzenden Raum, Bosnien-Herzegowina und Kosovo (175'374) sowie der Türkei (62'698), stammt. (Stand der Zahlen: 1.10.2004)

Herausforderungen der Präsenz der Muslime für die Schweizer Gesellschaft

Verstärkt treten in den vergangenen Jahren Angehörige islamischer Religionsgemeinschaften in der Schweiz aus ihrer bislang praktizierten religiös-rituellen Anonymität heraus und beginnen, ihre Rechte auf öffentliche Präsenz und Partizipation in der Gesellschaft einzufordern. Für die Schweizer Aufnahmegesellschaft stellt dies eine neue Art der Herausforderung dar. Folgende Punkte sind diesbezüglich zu nennen:

Aus der Sicht der Behörden

- ➔ die öffentlichrechtliche Anerkennung;
- ➔ die Ausbildung von Seelsorgern und Religionslehrern;
- ➔ der Umgang mit Muslimen im Bereich der Spitalpflege, Gefängnisseelsorge und der Armeeeseelsorge;
- ➔ die Integration muslimischer Kinder in den Schulen (Fragen der Verpflegung, der Feiertage, bzw. der Unterrichtsteilnahme);
- ➔ das Kopftuchtragen in den öffentlichen staatlichen Institutionen;
- ➔ der Anspruch auf das kultisch reine Fleisch von geschächteten Tieren;
- ➔ der Anspruch auf die Errichtung separater Friedhofsplätze, wo aus religiösen Gründen ausschliesslich Erdbestattungen praktiziert werden.

Bei allfälligen Fragen sowie Vorschlägen bitten wir Sie die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Islam“ unter der folgenden Adresse zu kontaktieren: Sekretariat der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), zuhanden von Herrn Erwin Tanner, Postfach 278, 1701 Freiburg., erwin.tanner@sbk-ces-cvs.ch

Sollte jemand aus Ihrem Umfeld an weiteren Pastoral-Blättern interessiert sein, bitten wir Sie, uns dessen Adresse per E-Mail mitzuteilen.

Freiburg i. Ü., 1. März 2009

2. leicht überarbeitete Fassung

1. Fassung publiziert in SKZ 16/2005 vom 21.4.2005